

- 47 Christian Rollinger:** *Zeremoniell und Herrschaft in der Spätantike*. Die Rituale des Kaiserhofs in Konstantinopel (Historia Einzelschrift, 275). 811 S., Franz Steiner, Stuttgart 2024, 126,- €.

Die Trierer Habilitationsschrift übernimmt den heute intensiveren Blick auf das Zeremoniell als Teil der Herrschaftsausübung, wobei Rollinger das 4. bis 7. Jahrhundert betrachtet und sich, was die Praxis der Imperatoren angeht, dem Forschungsstrom in der Nachfolge Egon Flaigs und Hartwin Brandts einfügt, der statt traditioneller Betonung der Legitimität eher die Akzeptanz seitens der Beherrschten in den Vordergrund stellt. Dazu gehört, auf Abstand zu dem hohen Ton der Kaiserurkunden und Hofchroniken zu gehen und sich anderen Quellen zuzuwenden, die erklären, warum auch fast heiligen Kaisern als Vertretern Gottes auf Erden ganz gewöhnliche Aufstände widerfuhr. Die „Zeremonialisierung kaiserlicher Präsenz“ (S. 59) und ihre Wandlungen lassen Rückschlüsse auf verfassungs- und politikhistorische Veränderungen zu. Die Quellenlage ist allerdings bescheiden; Darstellungen des sechsten und zehnten Jahrhunderts lassen nur sehr bedingt Schlüsse auf andere Epochen, vor allem auf eine Entwicklung zu. Dafür erweisen sich Vergleiche mit dem Ostgotenreich und mittelalterlichen Gepflogenheiten als fruchtbar. Nach der „Hinführung“ (S. 17–61) blickt Rollinger im Zweiten Teil (S. 63–178) auf die höfische Dienstaristokratie, die verschiedenen Gärten, die „Ritualmacher“, wie er sie nennt, der etwas schlichten Wortprägung Jörg Gengnagels und Gerald Schwedlers folgend (S. 100), den Palast, soweit er sich rekonstruieren lässt, und die anderen Auftrittsorte des weitgehend stationären „Stadtkaisertums“. Der Dritte Teil (S. 179–309) untersucht unter der Bezeichnung „Palastzeremoniell“ zunächst die Formen der Begrüßung, die sich von der bloßen *salutatio* zum Fußfall mit dem Gesicht zum Boden steigerte und dabei noch differenzierte, wem die Auszeichnung zukam, den purpurnen Schuh küssen zu dürfen. Das verfolgt er an Promotionen und Emeritierungen des höfischen Personals von jenen, die aus der Hand des Kaisers selbst Urkunde und/oder Amtszeichen erhielten, bis zu Empfängern einer bloßen Dienstanweisung. Ein zweiter Abschnitt widmet sich Banketten, mit denen man nicht nur die Tage zwischen Weihnacht und Epiphania füllte, und die man ebenfalls zur Auszeichnung Untergebener und Festigung der Verhältnisse nutzte, wobei eine eigenartige Variante, wohl kaum ohne Vorbild der Evangelien, die Bewirtung eines Dutzends Armer war. Ein weiteres Unterkapitel schildert die kaiserliche Ideologie vor allem an der prachtvollen Ausstattung, die einen göttlichen Kaiser und mit ihm die Ordnung der Kaiserherrschaft als Abbild der Weltordnung herausstellte, dann den höfischen Wettbewerb in Auseinandersetzung mit Norbert Elias, wobei der Verfasser, wie schon Karl-Joachim Hölkeskamp, Erkenntnisse Georg Simmels für die Alte Geschichte einbezieht. Nicht ganz schlüssig folgt erst an dieser Stelle das diplomatische Zeremoniell, das Vertretern fremder und weströmischer Herrscher die Erhabenheit des Kaisers beibringen, aber natürlich auch auf die eigenen Untertanen wirken sollte. Der Vierte (S. 311–373) und Fünfte Teil (S. 375–455) betrachten das „dynastische und das „Staatszeremoniell“, also Eheschließungen, Kindstauen, Begräbnisse und die Formen der Thronerhebung. Als Beispiele letzterer seien erwähnt die sich zum normalen Teil der Kaisererhebung entwickelnde „Krönung“ mit dem einst keltischen, nun in der römischen Armee üblich gewordenen *torques*, dem Halsring, und die Schilderhebung, die beide erstmals bei Julian auftraten, sowie das von Konstantin eingeführte zusätzliche Aufsetzen eines Perldiadems. Der Sechste Teil

(S. 457–563) analysiert die Formalien, wenn sich der Herrscher „in Bewegung“ befand, auf Prozessionen, oder wenn er als Sieger in die Hauptstadt zurückkehrte, sowie den *processus consularis*. Den Kaiser im Hippodrom behandelt ein „Siebter“ Teil (S. 565–659), der kurze Achte Teil (S. 661–678) dient als „Bilanz“. Quellen- und Literaturverzeichnis, in dem allerdings mancher erwähnte ältere Autor fehlt, sowie ein allgemeines Register und ein Quellenregister schließen den Band ab.

Eberhard Grünert